

KLOSTERTAGEBUCH

Eine knappe Stunde Autofahrt, nicht einmal 60 Kilometer, trennen mein Haus an der südöstlichen Stadtgrenze Berlins vom ehemaligen Gutshof am Rande von Alexanderdorf. Hier leben, beten und arbeiten, ganz nach dem Motto „ora et labora“ des heiligen Benedikt (480 bis 547), hinter einer gelblich-roten Backsteinmauer 28 Ordensschwwestern.

Es dunkelt schon an diesem Sonntagabend, als ich vor das große, offen stehende schmiedeeiserne Tor vordrehe. Gerade noch rechtzeitig komme ich zum Nachtgebet: Komplet und Vigilien. Es ist eine gute Einstimmung auf die kommenden Tage. In der Klosterkirche, einer ehemaligen Scheune, werden die Psalmen im dialogischen Wechsel zwischen den sich gegenüberstehenden Bänken der Schwestern gelesen. Zwischendurch folgen immer wieder Verbeugungen beim „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist“. Man ist schnell wieder im Rhythmus dieser Gebetszeiten, die seit dem 6. Jahrhundert bis heute die Tagesabläufe in den Klöstern ordnen. Für den Gast sind sie ein freigestelltes Angebot. Die Texte für die Gebetszeiten finden die Besucher am Eingang der Kirche.

Ich hatte mich telefonisch und per E-Mail in Alexanderdorf angemeldet. Eigentlich wollte ich schon zum Kaffee gegen 16 Uhr im Kloster sein. Doch der Sonntag ist für uns nicht nur der „Tag des Herrn“, sondern auch der Tag der Familie. So kam es, dass sich meine Abfahrt durch Kinderspiel, Familienrat und den Haushalt verzögerte. Offensicht-

lich rechnete mit mir schon niemand mehr. Doch als ich Gastschwester Elisabeth nach dem Nachtgebet ansprach, ging alles ganz fix. Ich hatte mein Zimmer, meinen Parkplatz und einen Schlüssel fürs Gästehaus sowie das große Straßentor.

Nun sitze ich im Zimmer „St. Lioba“, eines von 22 Zimmern der zwei Gästehäuser. Alles ist praktisch und einfach, dennoch wohnlich eingerichtet: ein großes bequemes Bett, Nachttisch, Stehlampe, ein Sofa als weitere Schlafgelegenheit, Schreibtisch mit Lehnstuhl aus den 1930er Jahren, Kleiderschrank, Bücherregal sowie Bad und WC.

An der einen Wand hängen August Mackes „Garten am Thuner See“ von 1913, eine Kunstreproduktion hinter Glas, vis-a-vis an der anderen eine Reproduktion eines antiken Kruzifixes in Bronze mit den Evangelistensymbolen und über dem Bett ein original Ölbild im Holzkeilrahmen mit einem Landschaftsmotiv. Der Blick in den Innenhof des Klosters mit einem kleinen Teich und Goldfischen ist dank großer Fenster frei. Hier werde ich nun eine Woche nach der Regel des heiligen Benedikt leben und das Kloster als Ort der Begegnung mit Gott kennenlernen.

Besonders auffällig ist die große Stille und Ruhe, die nur durch meine eigenen Geräusche beim Bedienen der Computertastatur des Laptops unterbrochen wird. Nachdem ich meine Habseligkeiten für eine Woche verstaut habe, geht's ins Bett. Der Folgetag beginnt zeitig mit der Laudes, dem Morgenlob um sechs Uhr.

Rocco Thiede